„Die Stunde ist da, da wir
vom Schlafe auferstehen sollen".
Paulus 13, 11.

In Treue fest

zu Kirche, Papst u. Kardinal!

Protestkundgebung der Katholiken Münchens

im Löwenbräukeller

mit der Rede des Stadtrates und Reichstagsabgeordneten Rauch und der Ansprache Sr. Eminenz des Herrn Kardinals Faulhaber.

Den Münchener Katholiken gewidmet

vom Verlag

Katholischer Preßverein München E. V., / Hofstatt 6

In Treue fest zu Kirche, Papst und Kardinal!

Unerhörte Schmähungen und Verleumdungen sind seit jenen unseligen Novembertagen und besonders auch gelegentlich des letzten Hochverratsprozesses gegen den Hl. Vater, gegen unseren Hochwürdigsten Herrn Kardinal, gegen die katholische Kirche und ihre Diener, ja gegen alles Katholische in und außerhalb München erhoben worden. Wohl hat das Zentralkomitee der Münchener Katholiken feierlich dagegen Protest eingelegt, aber die Schmähungen gingen weiter.

Deshalb hat das Zentralkomitee der Katholiken in den großen Saal des Löwenbräukellers zu einer machtvollen Protestversammlung eingeladen, von der man bisher Abstand genommen hatte, um nicht den Anschein zu erwecken, als wolle man in ein schwebendes Verfahren eingreifen. Wie sehr diese Protestversammlung dem Wunsche und Willen der Münchener Katholiken entsprach, bewies der große Zudrang zu der Versammlung; kein Platz im weiten Saale und auf den Galerien war leer. Alle Schichten und Kreise der Bevölkerung waren vertreten. U. a. waren erschienen die Staatsminister Dr. Matt, Dr. Schweyer und Oswald, der frühere Reichspostminister Stingl, Verkehrsminister a. D. v. Seidlein, Präsident Speck, Geheimrat Dr. Glaschröder, Geheimrat Dr. Werner, die Herren des Domkapitels, Senatspräsident v. Haiß, Prälat Dr. Müller vom Preßverein, K.R. Hiible, Mitglieder des Reichstags und Landtags sowie des Stadtrates, der Verbands- und Bezirkspräses der Kath. süddeutschen Arbeitervereine Msgr. Walterbach und Lohr, der Präses der Kath. Burschenvereine Fäßler. Mit hellem Jubel wurde Kardinal Faulhaber bei seinem Erscheinen im Saale empfangen.

Abg. Stadtrat Scharnagl begrüßte namens des Zentralkomitees der Münchener Katholiken die Erschienenen. Ueberragende ideelle Richtpunkte braucht das Volk, damit es seinen Weg finden kann in dieser schweren Zeit der Not: Heimat, Vaterland, Gottvertrauen und religiöse, christliche Ueberzeugung. Schwer versündigt sich am Volke, wer gegen diese Richtpunkte sich vergeht. Blutenden Herzens haben wir es erleben müssen, wie deutsche Volksgenossen unser religiöses Empfinden aufs schwerste getroffen haben. Man hat es unternommen, in beschimpfender und herabsetzender Weise uns eine Gesinnung zu unterschieben, die uns völlig fremd ist, man hat uns als Ultramontane, als Vaterlandsfeinde hingestellt. Ja, wir wollen treue Söhne unserer katholischen Kirche sein, aber wir hängen auch mit allen Fasern unseres Herzens an unserem deutschen Vaterlande, an unserem deutschen Volkstum. Die Zeitverhältnisse haben es bisher nicht möglich gemacht, die Versammlung früher zu halten; denn wir wollten nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen. Leider war es nicht möglich, alle Münchener Katholiken, sondern nur die Vertreter der katholischen Organisationen an der heutigen Versammlung teilnehmen zu lassen. (Ursprünglich war der Zirkus Krone für die Versammlung in Aussicht genommen, es gelang aber nicht, ihn zu bekommen. D. Red.) Unsere Kundgebung bedeutet nicht eine Stellungnahme gegen einen deutschen Heerführer, nicht eine Stellungnahme gegen die [illegible]ländische Bewegung, auch nicht gegen eine Kon[illegible]ion, weil wir wissen, daß die christlichen Konfessionen zusammenhalten müssen. Es ist eine Kundgebung der Treue für unsere Kirche, für unsere berufenen Führer, vor allem für unseren Hochwürdigsten Herrn Kardinal (tosender Beifall), der uns heute mit seinem Besuche beehrt hat. (Erneuter stürmischer Beifall.) Wir sagen dafür Sr. Eminenz unseren herzlichsten, tiefergebensten Dank.

Mit jubelndem Beifall am Rednerpult empfangen, begann

Reichstagsabgeordneter Stadtrat Rauch:

Kath. Männer und Frauen!

Als der furchtbare Weltkrieg nach drang- und opfervollen 4 Jahren zu Ende war, da ging eine tiefe Friedenssehnsucht durch das ganze deutsche Volk, eine Sehnsucht, die durch das, was folgte, bitter enttäuscht wurde. Denn das, was folgte, war kein Friede, sondern eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Waffen, noch dazu eines Krieges gegen w[illegible]los und dadurch ehrlos gewordene Opfer ihrer Vertrauensseligkeit und Leichtgläubigkeit. (Sehr richtig!)

Die 5 Jahre, die hinter uns liegen, waren eine einzige Kette von Hoffnungen und ebenso vielen Enttäuschungen. Es schien, als hätte unser Herrgott das kostbare Gut der Gerechtigkeit, sich von der Menschheit abwendend, aus der unwürdigen Welt genommen.

Man nahm uns Elsaß-Lothringen, man nahm uns Oberschlesien, man beschnitt deutsches Erbland im Norden und Süden. Man legte uns Reparationen auf, die ein englischer Fachmann selbst für Wahnsinn erklärte.

Das deutsche Volk erfüllte und hoffte, erhoffte Hilfe von außen, griff nach jedem trügerischen Strohhalm, nur auf eines vergaß es zu hoffen, auf ein Wiedererwachen seiner

inneren Kraft. Denn die war gebrochen durch Bürgerkrieg und Uneinigkeit, durch Klassenkampf und schamlose Ausbeutung, durch Neid und Habgier unter den eigenen Volksgenossen.

Und als es schien, als ob der Gedanke des gemeinsamen Vaterlandes in dem arm gewordenen Boden der furchtbaren Not wieder stärkere Wurzeln fassen wollte, da versuchten jene Eiferer, die nicht begriffen, daß Macht im Stillen wächst und ihre Zeit braucht,

die Brandfackel des Bürgerkrieges

von neuem in unser armes, gequältes Volk zu werfen und gossen zu allem Ueberfluß in den kurz auflodernden Brand das Sprengöl des konfessionellen Haders. (Pfuirufe.)

Armes Deutschland, dir bleibt doch nichts erspart, deine eigenen Söhne zwingen dich, den Becher voll Wermut bis zur Neige zu trinken! Wohl sahen Wetterkundige schon längst, daß sich etwas zusammenbraue, daß das unselige Feuer der Zwietracht, das Deutschland seit Jahrhunderten immer wieder an den Wurzeln frißt, als neues Unwetter heranzieht. Aber selbst die genauen Kenner des deutschen Erbfehlers glaubten nicht, daß im Augenblick des stärksten außenpolitischen Druckes ein solcher Schlag gegen den inneren Frieden und damit gegen die Einheit des deutschen Volkes geführt würde.

Wehe denen, die nichts aus der Leidensgeschichte des Volkes gelernt und Gegensätze, die in der gemeinsamen Not und gemeinsamen Opferbereitschaft des Schützengrabens begraben und vergessen schienen, aufs Neue geweckt haben!

Sie sind die wahren Fronvögte des deutschen Volkes, sie sind die Erbfeinde, schlimmer als unsere Bedrücker an Rhein und Ruhr, denn die können uns mit ihren unerbittlichen Schlägen nur fester zusammenschmieden, jene aber zerschlagen unser kostbarstes Gut, die einzige Hoffnung auf eine bessere Zukunft unserer Kinder, **sie zerschlagen die Kraft der deutschen Einigkeit.** (Allseitiges Sehr gut!)

Meine lieben katholischen Mitbürger! Sie haben mit Entrüstung und Ekel miterlebt, was im Anschluß an die beklagenswerten Ereignisse des 8. und 9. November an Schmähungen und Verleumdungen, an Hetze und bitterem Unrecht gegen den Heiligen Stuhl, gegen unseren hochverehrten Herrn Kardinal, gegen die katholische Kirche und ihre Priester, gegen die Jesuiten und unsere katholischen Studenten in Flugblättern und in der Presse, in Versammlungen und auf der Straße geschleudert wurde. (Pfui!)

Das Zentralkomitee der Münchener Katholiken hat in einem Aufruf an die Oeffentlichkeit dagegen feierlichen Protest erhoben und an die Gerechtigkeitsliebe unserer andersgläubigen Mitbürger appelliert. Wohl hat man da und dort zurückgepfiffen, aber insgeheim, von Mund zu Mund, die Verleumdungen immer wieder verbreitet. Und neue Auferstehung haben sie gefeiert in dem Hochverratsprozeß vor dem Münchener Volksgericht. (Laute Zustimmung.)

Wir haben Sie deshalb heute hierher gebeten, um die Hetze in ihrer ganzen Verworfenheit und Verlogenheit von neuem zu widerlegen, in ihre Urgründe und ihre Begleiterscheinungen mit rücksichtsloser Offenheit hineinzuleuchten. (Demonstrativer Beifall.)

Vorwürfe gegen den Kardinal.

Es wurde behauptet, Se. Eminenz habe in der Nacht vom 8. auf 9. November 1923 den Herrn

Generalstaatskommissar umgestimmt

und dadurch das nationale Unternehmen zum Scheitern gebracht.

Diese Behauptung ist in all den verschiedenen Versionen, in welchen sie verbreitet wurde absolut unwahr. Se. Eminenz stand in gar keinem Zusammenhang mit dem Putsch vom 8. November, hat in keiner Weise weder mündlich noch schriftlich, weder direkt noch indirekt auf den Verlauf desselben eingewirkt, hat in den kritischen Tagen, sowie auch vorher Herrn v. Kahr weder gesehen noch gesprochen. Dies wurde ihm auch vom Herrn Generalstaatskommissar durch ein Schreiben bestätigt, das seinerzeit in der gesamten Presse veröffentlicht wurde.

Unwürdige Hetzerei und Verleumdung beschränkte sich nicht darauf, Sr. Eminenz die Verantwortung für den Verlauf des Putsches vom 8. November 1923 zuzuschieben, sondern verstieg sich auch zu der weiteren Behauptung, der Herr Kardinal strebe die **Loslösung Bayerns vom Reiche an und arbeite auf eine**

Donaumonarchie

hin. An diesem Unsinn ist, wie wiederholt versichert wurde, kein wahres Wort; alles ist reine Erfindung und Lüge. Im übrigen hat Se. Eminenz in den Zeiten des Krieges und der Revolution seine vaterländische und treudeutsche Gesinnung in einer Weise und in einem Maße bewiesen, daß er schon dadurch bei jedem anständigen Menschen vor Verdächtigungen hochverräterischer Art von vorn herein geschützt werden sollte. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Trotzdem diese Erklärungen längst durch die Presse gegangen sind und General Ludendorff nicht unbekannt geblieben sein sollen, hielt es General Ludendorff bei seiner Aussage vor dem Volksgericht für richtig, eine Presse-Nachricht zu zitieren, Kardinal Faulhaber stünde hinter dem Plane, Bayern und Oesterreich zusammenzuschließen. Er machte sich diese Behauptung allerdings nicht zu eigen, er zitierte nur die Nachricht. Aber entweder halte ich eine solche Nachricht für richtig und stehe dann auch für diese meine Meinung ein, oder aber, wenn

ich das nicht kann, dann schweige ich lieber davon. Nur die Meinung eines anderen zu zitieren, um damit eine bestimmte Wirkung zu erzielen, für die man selbst nicht einzutreten braucht, erinnert zu sehr an die Methode des semper aliquid haeret (= es bleibt immer etwas hängen) und ist wenig ritterlich. Es muß das einmal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, selbst auf die Gefahr hin, daß eine gewisse Presse darüber Tobsuchtsanfälle bekommt. Wir Katholiken sind keine Parias, nur dazu bestimmt, Beleidigungen einzustecken, ohne darauf die Antwort zu geben. Wir haben wahrhaftig genug und lange genug geschwiegen, um des Friedens willen, um des gemeinsamen Vaterlandes willen, das den inneren Frieden heute nötiger braucht als je. Aber schließlich hat auch unsere Lammsgeduld ein Ende, es ist Zeit, daß wir den Schafspelz ausziehen und die Rüstung des hl. Michael anlegen. Es hat der Heiligkeit des Drachentöters keinen Eintrag getan, daß er auch das flammende Schwert zu führen wußte. **Wir Katholiken lieben den Frieden, wir suchen den Frieden gerade in dieser schrecklichsten Stunde unseres deutschen Vaterlandes, aber wir erkaufen ihn nicht um die Preisgabe unserer Selbstachtung.**

(Redner kann keinen Satz in diesem ganzen Abschnitt sprechen, der nicht durch allgemeine Rufe „Sehr richtig“, durch begeisterte Zustimmung und Händeklatschen der ganzen Zuhörermassen unterbrochen worden wäre.)

Soviel zu dem Kapitel Donaumonarchie. Ein ähnlicher Versuch, durch Andeutungen zu wirken, deren Richtigkeit man nicht zu vertreten braucht, liegt in der

auffallenden Zeitangabe,

der Herr Kardinal sei während des Fuchs-Machhaus-Prozesses in Amerika gewesen. Ebensogut, aber mit mehr Berechtigung hätte der Herr General sagen können, Se. Eminenz sei zu der Zeit in Amerika gewesen, da die Ernährungsnot der deutschen Kinder aufs höchste gestiegen war. (Begeisterte Zustimmung und Händeklatschen). Sogar

die kirchliche Beerdigung

des Rechtsrates Kühles mußte herhalten, um für das Bild der eigenen Stellungnahme einen schwarzen Hintergrund zu malen. Diese kirchliche Beerdigung bewegte sich durchaus im Rahmen der sonstigen kirchlichen Praxis, Selbstmörder vom kirchlichen Begräbnis nicht auszuschließen, wenn, wie im vorliegenden Falle, geistige Störung glaubhaft gemacht wird. Ich habe jener Beerdigung als Vertreter des Stadtrates mit Kollegen anderer Parteien selbst angewohnt und war von der vornehmen und dabei gerechten Art, wie der Geistliche in seiner Grabrede zu dem Falle Stellung nahm, als Deutscher wie als Katholik gleichermaßen befriedigt. Das war auch die Meinung der übrigen, übrigens nicht so zahlreichen Teilnehmer verschiedenster Parteischattierungen.

Es wäre ein Leichtes gewesen, von all diesen Dingen **vor ihrer sensationellen Verwertung** im Gerichtssaale genaue Kenntnis zu erhalten. Auch dürfte Herrn General Ludendorff die Stellungnahme des Bischofs von Speyer zu der Beerdigung des Landesverräters Heinz Orbis nicht unbekannt geblieben sein (Laute Zustimmung).

Weiterhin behauptete General Ludendorff, der Herr Kardinal habe die

Versenkung der „Lusitania“

als völkerrechtswidrig bezeichnet. Nie und nirgends hat Se. Eminenz die Versenkung der „Lusitania“, auf die er ein einzigesmal in einem kurzen Satze zu sprechen kam, als völkerrechtswidrig bezeichnet. Der betreffende U-Bootskommandant hat durchaus im Rahmen des Völkerrechtes gehandelt. Daß die Versenkung rein objektiv ein Fehler war, da sie der feindlichen Propaganda jenen Trumpf in die Hand gab, mit dem sie Amerika in den Krieg hineinhetzen konnte, ist eine nachträgliche Feststellung, aber kein Werturteil gegenüber der deutschen Kriegsführung. Die „Newyorker Staatszeitung“, auf die sich Exzellenz Ludendorff beruft, schrieb damals in einer Gesamtwertung des Auftretens des Herrn Kardinals: „So hatte das Deutschtum unserer Weltstadt gestern einen großen, bedeutsamen Tag!“ Im gleichen Zusammenhange behauptete Exzellenz Ludendorff, der Herr Kardinal habe

in Amerika über die Schuld am Kriege

nicht so gesprochen, wie es die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes als Wahrheit ansieht. Se. Eminenz hat nie und nirgends in Amerika über die Schuld Deutschlands am Kriege gesprochen. Aber ganz abgesehen von dieser bestimmten Erklärung Sr. Eminenz bestätigt eine kurze Durchsicht der damaligen Aeußerungen der amerikanischen Presse alles andere, als daß die Reden Sr. Eminenz deutschabträglich gewesen seien, wie General Ludendorff im Prozeß behauptet hat. Bekannt ist das Wort einer sehr hohen amerikanischen Stelle, die Reise des Herrn Kardinals Faulhaber sei „der erste gute Schachzug der deutschen Regierung seit 1918 gewesen“. Und dabei war diese Reise gar kein Schachzug der deutschen Regierung, sondern war der ureigenen Initiative des Herrn Kardinals entsprungen, seinem heißen Bemühen, der Not des deutschen Volkes, insbesondere der deutschen Kinder zu steuern. Bekannt ist auch die Kabelmeldung der „Frankfurter Zeitung“, die wahrhaftig nicht im Geruche der Katholikenfreundlichkeit steht, daß „die Persönlichkeit und das Auftreten des Münchener Kardinals in den Vereinigten Staaten tatsächlich außerordentlichen Eindruck macht“. — Ueber die Riesenversammlung in St. Louis schrieb die „Westliche Post“:

„Nach der Eröffnung durch den Herrn Erzbischof von St. Louis erklärte erst der amerikanische Redner: Wenn die Geschichte niedergeschrieben wird, dann werden wir

uns sagen, daß ein besserer Friede hätte gemacht werden sollen. Dann spricht Kardinal Faulhaber, der den deutschen Liedervorträgen mit tränenbenetzten Augen gelauscht hatte: **„Ein freies Volk will frei arbeiten, nicht unter der Reitpeitsche, nicht unter Kanonen und Gewehren"** . . .

Die Zeitung „Amerika" schrieb am 11. Mai: Totenstille herrschte, während der Kardinal in packenden Worten die Zustände seines Vaterlandes schilderte und von den Folgen erzählte, die der große Weltkrieg über Deutschland gebracht hat. Ein donnerndes Hurrarufen durchbrauste das vollbesetzte Odeon, als der Kardinal erklärte, daß **das deutsche Volk ein strebsames Volk sei, ein Kulturvolk, das unter dem Schutze der Freiheit arbeiten und sich selbst ernähren will, nicht aber unter der Gewalt des Bajonetts.**

In einer Versammlung in Boston führte der Kardinal aus: Ihr habt euch entrüstet, als im Anfang des Krieges die Schauergeschichten verbreitet wurden, die Deutschen hätten Kindern in Belgien die Hände abgehackt. Nun entrüstet euch über das Leid der deutschen Kinder, wenn sie in einer **viel größeren Zahl sich in tiefster Not befinden, wenn diese Not und dieses Elend keine Schauermär ist, sondern Tatsache, wenn diese Kinder dem Hungertode preisgegeben sind.**

Der große Deutschenfreund Theodor Hammeke schreibt in der in Philadelphia erscheinenden Zeitung „Nordamerika": Die Reisetour wird auch erfreuliche moralische Wirkungen auslösen. Die Berichte, die von den Erfolgen des Kardinals hierzulande nach Deutschland dringen, werden auch seinen Landsleuten zum Aushalten den Rücken steifen. . . . Auch amerikanische angesehene Nichtkatholiken und selbst der Präsident des Landes haben die **Botschaft von der deutschen Not und ungerechten Bedrückung eindringlich schildern** hören. Das kann nicht ohne Wirkung bleiben. Und nicht nur ganz Amerika, auch das Ausland und nicht an letzter Stelle Frankreich und Belgien haben gelauscht auf die Stimme, die der große deutsche Kirchenfürst durch unser Land hat schallen lassen. Sie haben die Anklagen vernommen, die durch seine Rede klangen, sie haben die **Forderungen eines geknechteten Volkes nach Gerechtigkeit** gehört. . . . Sie mögen darob ergrimmen und neue Lügen erfinden, **sie können es nicht ignorieren.** Dem Kardinal lag alle Politik ferne. Er wurde von keiner Regierung geschickt. Und doch, die Politiker der Welt lauschten. **Damit ist viel erreicht, mehr erreicht, als die größte politische Botschaft hätte erreichen können.**

Die „Aurora" urteilte: „Durch seine anspruchslose Bescheidenheit hat der Kardinal in denkenden Kreisen **für das deutsche Volk mehr Freunde gewonnen, als hundert Propagandisten der deutschen Regierung** mit Brandreden gegen Frankreich und Verteidigungsversuchen für Deutschland hätten erreichen können."

In der Versammlung im Lexington-Theater, in der nach den Ausführungen Ludendorffs der Herr Kardinal die Versenkung der „Lusitania" als völkerrechtswidrig bezeichnet haben sollte, konstatierte Prof. Dr. Schirp unter allgemeinem stürmischen Beifall: „Wir Amerikaner deutschen Stammes blicken deshalb mit Stolz zum Kardinal hinauf, weil wir ihn als einen der Retter unser alten Heimat betrachten." (Langanhaltender Beifall.)

Nach der Vortragsreise durch den Staat Indiana schrieb ein Berichterstatter: „Der Kardinal unternahm diese lange beschwerliche Reise ohne alle Begleitung, nicht einmal mit einem Sekretär, um auf diese Weise die gesammelten Liebesgaben zum Besten seiner notleidenden Heimat noch zu vermehren. **Einen besseren Fürsprecher in seiner Not hätte das deutsche Volk kaum senden können. Seine Heimat wird es ihm wohl nie vergessen und ihm alle Zeit innigsten Dank** wissen für das, was er für sie im Dienste der Caritas getan und gewirkt hat." (Hört, hört, große Bewegung und Händeklatschen.)

Diesen Dank hat Se. Eminenz und haben wir Katholiken nun zur Genüge erlebt. Den Dank haben wir erlebt in der unglaublichen Lügenhetze, die nach den Novemberereignissen durch die Straßen gejagt wurde, in Flugblättern und Pressestimmen, haben ihn erlebt aus dem Munde von Männern im Gerichtssaale des Volksgerichtes, von denen wir mehr Objektivität, mehr Gewissenhaftigkeit erwartet hätten, und mehr Rücksichtnahme auf die Not des deutschen Vaterlandes (sehr richtig, Bravo. Begeisterte Zustimmung), das der Einigung, nicht der Zerreißung der aufbauenden Kräfte bedarf. Aber es gibt Menschen, die nur das Vaterland lieben, das sie beherrschen können. Und es gibt anderseits Menschen, die begeisterte Liebe und Hingabe an das Vaterland mit der Vergötterung einzelner Persönlichkeiten verwechseln.

Auch wir Katholiken haben Liebe und Verehrung für die großen Männer unseres Volkes und wir fragen bei unserer Verehrung nicht erst wessen Glaubens sie waren. Die schmerzlichen Erinnerungen der Kulturkampfzeit hindern uns nicht, den Verdiensten Bismarcks um die deutsche Einigung und das Aufsteigen des deutschen Volkes zu Macht und Geltung volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wir Katholiken bedauern auch, daß ein Führer des deutschen Volkes im Weltkriege uns dazu zwingt, in gerechter Abwehr von Angriffen an seinen Aussagen Kritik zu üben. Nicht wir waren es, die eine gegensätzliche Stellung zwischen ihm und den Katholiken herbeigeführt haben. Es gab eine Zeit, da General Ludendorff es nicht verschmähte — sie liegt noch keine zwei Jahre zurück —, bei Veranstaltungen katholischer Korporationen als Gast zu erscheinen. Er wurde dort in einer Weise begrüßt und geehrt, die zu seiner nunmehrigen Stellungnahme und seinen nunmehrigen Anschauungen, die doch nicht von gestern sein können, in einem merkwürdigen Gegensatz stehen. Als ich bei einer patriotischen Feier, dem Reichsgründungskommers der sämtlichen katholischen Korporationen Münchens, von dieser Stelle aus zu meinen Kommilitonen sprach, da sah ich ihn zu meinen Füßen sitzen und konnte mich sogar seines besonderen Beifalls erfreuen. (Allseitiges hört, hört!)

Wir Katholiken sind inzwischen in unserer Stellungnahme zu unserem deutschen Vaterlande, in unserer heißen Liebe und Opferbereitschaft gerade für unser darniederliegendes Deutschland die gleichen geblieben, die wir damals waren. Auch der Herr Kardinal ist kein anderer geworden, als er in jener denkwürdigen Stunde war, da er **die Revolution,** dieses furchtbare Verbrechen an der Freiheit und Zukunft des deutschen Volkes, voll kühnen Freimutes **Meineid und Hochverrat nannte.** (Immer neu einsetzendes Bravo und Händeklatschen.)

Das zu einer Zeit, da andere ihre Tapferkeit gegen den damals noch sehr mächtigen Marxismus noch nicht entdeckt hatten. Wir Katholiken haben wahrhaft das Kriegsbeil nicht ausgegraben, wir waren im Gegenteil ehrlich bemüht, im Interesse des Vaterlandes Gegensätze, die konstruiert wurden, solange als irgend möglich zu übersehen und zurückzustellen. **Aber schließlich und endlich ist es ein Gebot der Selbstachtung, uns zur Wehr zu setzen,** wenn aller gute Wille zum Frieden nur mit neuen Angriffen, mit neuer Betonung der „ultramontanen" Gefahr der treu zu ihrem Oberhaupte in Rom stehenden Katholiken beantwortet wird.

Angriffe gegen Papst und Kurie.

Wir sind deutsch bis auf die Knochen, aber wir sind und bleiben auch katholisch in tiefster Seele. Wir dulden keine künstliche Unterscheidung zwischen Deutschen und „ultramontanen" Katholiken. Wir halten in unverbrüchlicher Treue fest an dem unzerreißbaren Bande, das uns deutsche Katholiken ebenso wie die Katholiken der ganzen Welt mit dem ehrwürdigen Vater der Christenheit, mit dem Heiligen Vater in Rom, verbindet. Und darum sage ich auch in aller Deutlichkeit: **Wer ihn beleidigt, der beleidigt uns.** (Allseitiger Beifall.) **Wer ihn angreift, der hat es mit uns zu tun.** (Enthusiastischer Beifall.)

Man möge uns Katholiken noch so viel anzuhängen versuchen, man soll und wird uns nie der Feigheit bezichtigen können. Wir erheben deshalb an dieser Stelle auch den allerschärfsten Protest gegen die unerwiesenen, ungerechten und undankbaren Beschuldigungen einer gehässigen Propaganda, die sich gegen die römische Kirche und die letzten Päpste richtet.

General Ludendorff sprach in seiner Verteidigungsrede — wohl nach dem Rezept, daß der Angriff die beste Verteidigung sei — das schwere Wort: „Da ganz Deutschland um sein Dasein kämpfte, war der Vatikan deutschfeindlich." (Pfui!) Diese Verunglimpfung unserer höchsten kirchlichen Autorität ist nicht nur eine erweisliche Unwahrheit, sondern auch aus dem Munde dessen, der sie aussprach, eine große Undankbarkeit. Ohne die Intervention des Heiligen Vaters und seines Kardinalstaatssekretärs Gasparri wäre General Ludendorff heute nicht in der Lage, auf deutschem Boden frei zu wandeln (immer neues Bravo und Händeklatschen), sondern hätte zusammen mit seinem kaiserlichen Herrn und verschiedenen anderen als „Kriegsverbrecher" ausgeliefert werden müssen. Es ist eine geschichtlich festgelegte Tatsache, daß es **das alleinige Verdienst Benedikt XV. und seines Kardinalstaatssekretärs** gewesen ist, daß die Entente auf die Auslieferung des Deutschen Kaisers, der deutschen Heerführer, der Politiker verzichtet hat. Es war Kardinal Gasparri, ein hervorragender Jurist, der auf dem Umwege über die berühmte Juristenschule in Bologna sein ganzes Ansehen als Gelehrter, als Jurist und Staatssekretär des Vatikans zugunsten der sogenannten Kriegsverbrecher in die Wagschale gelegt hat. Unter diesem Drucke hat als erste Großmacht Italien diese Forderung fallen lassen, dann folgten Japan und Amerika, und dadurch waren schließlich England und Frankreich mit ihrer menschlich und völkerrechtlich unerhörten Forderung isoliert. Die Reichsregierung wußte noch keine Rettung und keinen Ausweg, als diese entscheidende Vorstellung des Papstes bereits einen Erfolg gezeitigt hatte. Aber daran wird man nicht gerne erinnert, die bescheidene Blume der Dankbarkeit scheint auf Feldherrnhügeln nicht zu gedeihen (sehr gut). Wie stand es nun mit der

Deutschfeindlichkeit des Vatikans

während des großen Völkerringens? Der Hl. Vater saß während des ganzen Weltkrieges förmlich als Gefangener im Vatikan, von der italienischen Regierung und den fremden Botschaftern in seiner Stellungnahme und Handlungsweise ängstlich und eifersüchtig bewacht. Der leiseste Schritt seitab vom Wege der Neutralität hätte ihm zweifellos den Boden zu jeder weiteren Wirksamkeit im Sinne der Herbeiführung eines gerechten und versöhnlichen Friedens von vornherein entzogen. Zirkulierten doch die unsinnigsten Gerüchte über eine deutschfreundliche Haltung des Vatikans. Kleine „ewige Lichter", die im Damaskushof brannten, wurden von der erhitzten Phantasie des italienischen Volkes als Lichtsignale für deutsche Flieger gedeutet. Die Versenkung des italienischen Kriegsschiffes „Lionardo da Vinci", die durch ein deutsches U-Boot erfolgte, gab Anlaß zu einer wüsten Hetze der römischen Presse gegen den Papst, er sei schuld an der Versenkung gewesen. Glaubt denn ein Mensch, daß bei einer Haltung des Vatikans zugunsten der Entente eine derartige Stimmung des Mißtrauens entstanden wäre? Es wird viel zu wenig gewürdigt, daß trotz wiederholten Verlangens und trotz schärfsten Druckes der Entente keine einzige Kundgebung Benedikt XV. zuungunsten Deutschlands erfolgt ist. Eine ausgesprochen deutschfreundliche Haltung aber im Sinne einer einseitigen Bevorzugung hätte die Kurie sehr rasch um jede Wirkungsmöglichkeit gebracht, ohne Deutschland damit zu nützen. All die Erleichterungen

den Worten steht im Originaltext, der im „Osservatore Romano“ vom 7. April 1919 veröffentlicht wurde, **nichts, aber auch rein gar nichts.** Mit solchen Mätzchen läßt sich die große politische Linie einer Staatskanzlei von der Bedeutung der römischen Kurie nicht kennzeichnen, ebensowenig **wie mit den Ehrungen für Foch und dem Ehrendoktor Clemenceau.**

Aber auch die Depesche an den deutschen Nuntius, die sich mit den

Sabotage-Akten im Ruhrgebiet

befaßte und eine rein interne, lediglich durch Indiskretion veröffentlichte Dienstanweisung an einen auswärtigen Geschäftsträger darstellte, mußte zum Erweis der Deutschfeindlichkeit des Vatikans herhalten. Diese Depesche ist nur verständlich im Zusammenhang mit der großen

diplomatischen Aktion zugunsten Deutschlands,

die der Brief Pius XI. an seinen Kardinalstaatssekretär darstellte. Dieser Brief enthielt zwei äußerst wichtige Punkte: 1. die Feststellung, **daß der Versailler Friede kein Friede sei;** 2. die Aufforderung, die **Schuldverhältnisse zwischen Siegern und Besiegten auf eine andere friedlichere Weise zu lösen** als durch Besetzung von Gebieten, die nur neuen Haß und neue Feindschaft gebären muß. Dieser Brief war die erste Kritik, die an dem Versailler Friedensvertrag von hochoffizieller Seite außerhalb Deutschlands geübt wurde, das war die erste offizielle nachdrückliche Verurteilung der Ruhrbesetzung. (Kräftiger Beifall.)

Nicht feindselige Kritik gegenüber einem gequälten Volke, sondern lediglich die Sorge, es möchte der zugunsten Deutschlands unternommene Schritt durch Sabotage-Akte den Boden einer günstigen Aufnahme bei den anderen Mächten verlieren, hat das vertrauliche Schreiben Sr. Heiligkeit an seinen Nuntius veranlaßt. Aber es gibt leider Menschen, die von aller Objektivität sich so weit entfernt haben, daß sie hinter jedem Schritte, der von Rom ausgeht, Verrat wittern; die nicht glauben können oder wollen, daß von dort Gutes kommen könne. Sonst könnten die Ankläger des Hl. Stuhles nicht die reichen Spenden ignorieren oder sogar verlästern, die der Papst in Höhe von vielen Goldmillionen zur Linderung der deutschen Not teils selbst gegeben, teils durch seine Fürsprache aus anderen Ländern, nicht zuletzt aus Amerika, herangeholt hat. Und er hat sie gegeben ohne Ansehung der Konfession, ohne Ansehung des Standes, nur von dem Wunsche beseelt, jenen seiner Söhne zu helfen, die sich in Kreuz und Leiden befinden und deshalb seinem Herzen am nächsten stehen. (Sehr gut.)

Aber alles, was von Rom kommt, ist

„ultramontan“

und was „ultramontan“ ist, ist deutschfeindlich oder wenigstens national unzuverlässig. (Pfui.)

Daß ein durch und durch katholisches **Land wie Spanien**, das auch ultramontan ist, also über den Bergen liegt, während des großen Völkerringens das einzige war, das sich in wahrhaft ritterlicher Weise mit seinen Sympathien frei und offen auf seiten Deutschlands stellte, scheint man in jenen Kreisen, denen alles Katholische suspekt ist, ganz und gar vergessen zu haben. (Sehr richtig. Laute Zustimmung.) Wir haben wirklich nicht mehr viele Freunde in der Welt zu verlieren, und wir sind auf dem besten Wege, unter einer politischen Führung, wie sie uns gerade hier in München so laut und aufdringlich angepriesen wird, noch den letzten Rest von Sympathien bei anderen Völkern loszuwerden. Wenn man die Ereignisse und Dokumente gerecht und objektiv überprüft, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß der Vatikan sowohl während des Krieges, als auch nach dem Kriege durchaus nicht deutschfeindlich eingestellt war. Er hat im Gegenteil dem deutschen Volke die größten Dienste erwiesen, z. T. erweisen wollen, ohne daß sie entsprechend gewürdigt wurden. Unsere Liebe und Anhänglichkeit an den Heiligen Vater in Rom bringt darum unsere deutschen Herzen nicht in Gewissenskonflikt mit unserer katholischen Ueberzeugung. **Und die künstliche Unterscheidung zwischen deutschen und „ultramontanen“ Katholiken ist eine Konstruktion böswilliger Geschichtsklitterung.** (Immer neu einsetzend. Bravo u. Händeklatschen). Nie und nimmer während des Krieges, vor dem Kriege oder nach dem Kriege sind von Rom politische Einflüsse ausgegangen, die eine Bindung der staatsbürgerlichen Freiheit der deutschen Katholiken im Handeln oder Unterlassen bedeutet hätten. Ja, mir will sogar scheinen, daß die Einflußlosigkeit des Vatikans bei den deutschen Katholiken in politischen Dingen einmal von einer deutschen Reichsregierung recht unangenehm empfunden wurde. Es war das in der Zeit des sogenannten Septenates, wo ein Druck der Kurie auf das deutsche Zentrum ohne Erfolg veranlaßt werden wollte. Damals hätten wir nach den Wünschen des Fürsten Bismarck ultramontan im politischen Sinne sein sollen, **haben uns d[illegible] unsere volle politische Entschlußfreiheit gewahrt.** War das nicht ein sinnfälliger Beweis für **die** staatspolitische Unabhängigkeit der deutschen Katholiken? (Bravo! Sehr gut!)

Das Schlagwort ultramontan hatte nun einige Jahre geschlummert, fast seit den Kulturkampfzeiten. Nun wird es neuerdings ausgetragen, weil wir Deutsche uns zu allem andern Unglück hinzu auch noch den konfessionellen Unfrieden leisten können. Man wirft eben eine alte Pistole, und wenn sie noch so rostig ist, nicht gerne zum alten Eisen. Unkundigen kann man damit imponieren, nicht aber einem politisch geschulten Katholiken. Wann sind wir denn in den Augen derer, die dieses Schlagwort so gerne im Munde führen, nicht ultramontan? Wenn wir zwar mit gütiger Genehmigung religiöses Empfinden haben, aber jede Lebensäußerung desselben außerhalb der Kirche und außerhalb der vier Mauern

unseres Kämmerleins ängstlich vermeiden. Es soll uns auch noch gestattet sein, in die Kirche zu gehen, dort auch zu beten, vielleicht sogar unsere Ergebenheit gegen die Kirche dort zu bekennen — damit soll die Grenze des wahren Katholizismus wenigstens zurzeit noch nicht überschritten sein —.

Wenn wir aber außerhalb der Mauern des Gotteshauses, in der Oeffentlichkeit unsere Kirche und unsere katholischen Grundsätze den Angriffen, Beleidigungen und Beschimpfungen nicht preisgeben, wenn wir für unsere Kirche und unsere Ueberzeugung da eintreten, wo sie angegriffen und beleidigt werden, dann soll das „ultramontan“ sein und ein Mißbrauch der Religion! Man versichert uns immer wieder, man wolle unsere Religion gar nicht antasten, man wende sich nur gegen den politischen Mißbrauch der Religion, man das Hineinregieren fremder Gewalten auf dem Umwege über die religiöse Bindung. Man kämpfe dagegen, daß politische Parteien und politische Führer unter Ausnützung des religiösen Gewissens politische Geschäfte machen wollen. Die Töne kennen wir von früheren Zeiten her. Darauf fallen wir Katholiken nicht mehr herein. **Unser Glaube ist mit unserer ganzen Kultur so untrennbar verbunden, ja ist geradezu eine Grundlage unserer Kultur, daß es ein geschichtlicher Aberwitz wäre, den Wirkungsbereich des Glaubens hinter Kirchen- und Klostermauern bannen zu wollen, so man solche noch genehmigt.** Er begleitet uns alltäglich durch unser ganzes tägliches Leben, hängt also mit dem öffentlichen Leben so enge zusammen, daß eine Trennung von diesem unser öffentliches Leben förmlich entseelen würde. Die uns anempfohlene Auflösung des Katholizismus in eine Anzahl von religiösen Einzel-Individuen, und mögen sie religiös noch so hochwertig sein, müßte zum Zerfall der katholischen Kirche führen. Ihre Stärke liegt nicht nur in dem restlosen Bekenntnis des einzelnen zu Glaube und Sitte, sonderen auch in der Zusammenfassung zu einer starken Bindung aller an alle. Daher auch der Name katholisch, d. h. auf das Ganze gerichtet. Der Glaube mit diesen starken Bindungen von Mensch zu Mensch schützt auch unsere Staatsordnung weit besser als Gesetz und Polizei und hat darum **als staatserhaltender Faktor Anspruch auf den Schutz der öffentlichen Gewalten.** Ein Konkordat, das diesen Schutz regelt, ist deshalb nicht nur im Interesse der Kirche, sondern auch des Staates gelegen. (Sehr wahr.) Wer sich diesen Schutz des Glaubens zur Aufgabe macht, verquickt nicht Politik und Religion, sondern erfüllt eine staatserhaltende Aufgabe (Begeisterte Zustimmung).

Wer allerdings die staatliche Autorität unterminieren will, um die eigene Macht desto besser installieren zu können, der wird an einem starken Schutz des Glaubens und seiner freien Betätigung jederzeit Anstoß nehmen. Der wird bestrebt sein, den politischen Führern, die für die Kirche eintreten, unlautere Motive zu unterschieben, wird bestrebt sein, zwischen Volk und Führer Mißtrauen zu säen. Denn sind erst die Führer um ihren Kredit gebracht, dann wird man mit der Masse leicht fertig werden (Bravo).

Darum auch die Verunglimpfungen gegen den Hl. Vater, gegen den Herrn Kardinal und die Priester unserer Kirche, insbesondere gegen die gefährlichen Jesuiten, die bei manchen Leuten so unbeliebt sind wie die Hofhunde bei den Dieben und Einbrechern! Ist doch der Quell dieser Flut von Haß eine revolutionäre Bewegung. Und die katholische Kirche mit ihrem fest verankerten Autoritätsglauben war bei allen revolutionären Bewegungen ein Stein des Anstoßes, ein Hemmnis gewesen. Auch

die völkische Bewegung,

von der neuerdings die Angriffe gegen die katholische Kirche ausgehen, ist nach ihrem eigenen Geständnis eine revolutionäre Bewegung. Fast alles wiederholt sich in der Geschichte, auch in der Geschichte der politischen Bewegungen. Auch die völkische Bewegung, so wie sie als parteivölkische Bewegung heute in die Erscheinung tritt, hat, kulturpolitisch betrachtet, in der Vergangenheit ihre Parallelen.

Als in der Zeit des Wirtschaftsliberalismus, der Zeit des Manchestertums und seiner schrankenlosen Ausbeutung des Arbeiters, die Mahnungen und Warnungen christlicher Sozialpolitiker kein Gehör fanden, als Staat und Gesellschaft das freie Spiel der Kräfte in der Wirtschaft unbekümmert um die sozialen Folgen weiterspielen ließen, da schloß sich der handarbeitende Stand zur Vertretung seiner Existenzbelange zur sozialistischen Bewegung zusammen. Wirtschaftspolitische Gründe in erster Linie waren die Ursache dieser Bewegung, ein politischer Zusammenschluß zur Hebung der Arbeiterklasse. Aber schon bald wurde dieser Grundstrom überlagert durch Ziele und Bestrebungen, die mit der Hebung des vierten Standes an sich nichts zu tun hatten. Der antivölkische Gedanke der Internationale und der antikirchliche Zug des Atheismus oder mindestens der Gleichgültigkeit in Glaubensdingen wurden von Politikern, die an dem Grundproblem der Hebung des Arbeiterstandes keinen seelischen Anteil hatten, in die neue Bewegung hineingetragen. Man sah hier einen politischen Machtfaktor heranwachsen und beeilte sich, in dieser Bewegung einen Tragesel für die eigenen Ziele zu finden. Und diese eigenen Ziele richteten sich gegen Thron und Altar. Wenn man heute rückschauend überblickt, welche Hemmungen jene Nebenziele, die auf weite Kreise des Volkes abstoßend wirken mußten, dem Aufstieg der Arbeiterklasse entgegensetzten, so muß ein einsichtiger Sozialist selbst zu der Ueberzeugung kommen, daß die Arbeiterklasse, soweit sie in dieser Bewegung stand, tatsächlich das Tragtier für Bestrebungen war, die mit den ureigenen Zielen dieser Klasse nichts zu tun hatten. Die Ueberwucherung mit diesen

Nebenzielen hemmte zum mindesten die Erreichung des Hauptzieles.

In ähnlicher Weise wurde die Welle nationaler Begeisterung, die nach den 70er Jahren breite Schichten unseres Volkes, auch unseres katholischen Volkes, in das nationalliberale Lager schwemmte, schon bald, nachdem sie ihren Höchststand erreicht hatte, dazu mißbraucht, Trägerin eines Kulturkampfes zu werden. Der gleiche Geist der Verneinung der Autorität, hier auf kirchlichem Gebiete, führte auf dem gesunden Körper des nationalen Entwicklungswillens sein Parasitendasein.

Und genau die gleiche Entwicklung nimmt heute, nur mit anderem Namen, die völkische Bewegung. In ihrem Ursprung, in ihren Quellen rein und lauter, eine gesunde Reaktion gegen den Selbstzerfleischungs- und Selbstentmannungswahn der Revolution vom Jahre 1918, weckte sie mit fortschreitendem Wachstum das Interesse der gleichen Kräfte, die schon früher an sich gesunde Bewegungen zur Förderung ihrer geheimen, insbesondere ihrer christentumsfeindlichen Ziele mißbraucht hatten. Hier liegt der gewaltige Unterschied gegenüber dem italienischen Faschismus, der sich, insbesondere durch Mussolinis energische Absage an das Freimaurertum, von der Einnistung lästiger Parasiten freigehalten hat. Der Hitler der ersten Zeit, der Hitler, der noch in seiner einfachen Mansarde saß, hatte auf dem Altar seines Wirkens das reine Feuer der Vaterlandsliebe brennen. Der Hitler von heute scheint wirklich nur mehr der Trommler zu sein, die Führung haben andere an sich gerissen (Allgemeines sehr richtig und Händeklatschen), jene Kräfte, die der gesunden vaterländischen Bewegung ihre Sonderziele und Sonderzwecke aufbürdeten. Sie warfen in das reine Feuer auf dem Altar des Vaterlandes, von dem ich sprach, die häßlich qualmende Fackel des Kampfes gegen das Kreuz. So kam das Hakenkreuz, ursprünglich ein Symbol der nationalen Einigung und Wiedergeburt, in Gegensatz zum Erlöserkreuz. Die Parasiten bekamen Gewalt über den ursprünglich gesunden Körper, und zwangen ihn in ihre Richtung. Der Feind der Bewegung ist nicht mehr die nationale Zwietracht, sondern der von den Nutznießern der Bewegung zum Hauptfeinde gestempelte Katholizismus. Man hängt ihm allerdings den von früher her bewährten Mantel des „Ultramontanismus“ um, damit die arglosen katholischen Mitläufer nicht erschrecken. Man schlägt diesen Mantel, meint aber den Träger, den Katholizismus, selbst (Sehr richtig).

Das wissen die wenigsten Katholiken, denn es wird heute so wenig gelesen und das gesprochene Wort ist immer vorsichtiger und tönt auch nicht weit genug. Wer nimmt sich denn heute die Zeit und die Mühe, die Literatur einer Bewegung genau zu studieren? Der Alltagsbürger begnügt sich mit ein paar Schlagworten und unterwirft sich im übrigen der jeweiligen politischen Mode. (Sehr richtig. Besonders in München.)

Es ist nicht möglich, im Rahmen einer Rede ein erschöpfendes Bild der

kulturellen Ziele der völkischen Bewegung

zu geben, ich kann nur einiges Wenige herausgreifen, weitere Informationen wollen Sie der Broschüre „Ludendorff und wir Bayern“ entnehmen, die im Verlag des „Bayer. Kurier“ erschienen ist.

Was den Gottesglauben anlangt, so lese ich in Heft 4 des „Völkischen Rüstzeuges“: „Wir alle glauben an einen deutschen Gott, und unser Glaube wird allmächtig sein.“ Noch niemand ist darüber klar geworden, was das für ein Gott sein soll, ist's Wotan oder der Christengott. Der Führer Rosenberg allerdings gibt einen sehr einfachen Ausweg aus diesem Dilemma, indem er sagt: „Man sagt, Gott habe den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen. Umgekehrt, der Mensch schafft sich Gott seinem Wesen gemäß.“ Da hat dann jeder seinen eigenen Gott, wie der Fidschineger seinen Fetisch.

Ueber die katholische Kirche äußert sich der völkische Führer Born in Nürnberg: „Dieser unselige Kampf Roms begann mit der Missionsarbeit des Bonifatius; er läuft wie ein roter Faden durch das ganze Mittelalter und erreichte seinen Höhepunkt in der Reformation und während des Kulturkampfes. Ein Friede mit der Kirche ist ebenso unmöglich, wie ein Friede mit Frankreich“ (Hört, hört, pfui).

Wir Katholiken wissen, daß die Anerkennung der kirchlichen Dogmen, der offiziellen Lehrmeinung der Kirche, eine grundlegende Voraussetzung der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche ist. Im „Völkischen Beobachter“ aber lese ich: „Als nichtchristlich wird man uns finden, wenn man von uns verlangt, daß man in einer ganz bestimmten dogmatischen Ausprägung die allein gültige Wahrheit anerkennen solle.“

Daß auch unsere Priester sehr schlecht wegkommen, angefangen vom Hl. Vater, der spöttisch als der große Pontifex, vom Herrn Kardinal, der als der große Kraken (Tintenfisch) bezeichnet wird, bis zu unseren Feldgeistlichen, braucht uns bei der ganzen Einstellung dieser Herren zum Katholizismus nicht zu wundern. „Lassen Sie sich nicht täuschen, wenn bei Regimentsfeiern katholische Priester noch so zündende Reden halten, bedenken Sie, daß es keine größeren Schauspieler gibt, als diese Jesuiten“ (Allgemeines Pfui).

Aber auch etwas, was den beiden christlichen Konfessionen gemeinsam ist, die heiligen 10 Gebote, finden keine Gnade in den Augen der Völkischen. Im „Leuchtturm“, herausgegeben von dem völkischen Karl Rohm — Sie sehen, ganz romfrei sind die Herren nicht — lese ich: „Die 10 Gebote sind höchst minderwertig, Luther hätte uns damit verschonen sollen.“ Hier erfahre ich zum ersten Male, daß die 10 Gebote von Luther stammen. Sogar der Jude Otto Weininger wird als Eideshelfer gegen die 10 Gebote zitiert. Nicht

mit Recht habe er die 10 Gebote das unmoralischste Gesetzbuch der Welt genannt. Vielleicht wegen des 7. Gebotes? (Allg. Heiterkeit).

Es widerstrebt mir, in diesem Hexenkessel von Dummheit und Niedertracht noch länger zu rühren (Sehr richtig. Allseitiger, stürmischer Beifall). Nur noch ein Wort des Nationalsozialisten Dolle. Es stellt wirklich den Gipfel der Tollheit dar: „Freilich werde die Vernichtung des Christentums und seine Ersetzung durch den altgermanischen Götterkult nur unter ungeheueren blutigen Kämpfen möglich sein. Es sei damit zu rechnen, daß von 70 Millionen Deutschen nur 7 Millionen Lebende aus der Walstatt hervorgehen dürften. Diese 7 Millionen und ihre Nachkommen würden aber einst berufen sein, über die ganze Welt zu herrschen." Das geht noch über die Aussichten hinaus, die uns Clemenceau machte, der die Meinung aussprach, der Deutschen seien um 20 Millionen zuviel. Klopft man einem der Herren auf die Finger, dann sind derartige Aeußerungen weiter nichts als gelegentliche „Entgleisungen". Aber der Entgleisungen sind so viele, daß man damit Bücher füllen könnte. Ich habe auch nie gehört, daß die Träger solcher Entgleisungen zurückgepfiffen oder gar abgeschüttelt worden wären (Zuruf: im Gegenteil, als Kandidaten aufgestellt).

Was ist dieser Bewegung gegenüber

unsere Pflicht?

Zunächst restlose und rastlose Aufklärungsarbeit in den breitesten Schichten unserer katholischen Bevölkerung, auch in den katholischen Organisationen. Auch hier scheint noch manche Aufklärung über die letzten kulturellen Ziele dieser Bewegung vonnöten zu sein. Und dann positive Mitarbeit im Dienste des Vaterlandes. Wir lassen uns durch noch so gehässige Angriffe unsere deutsche Gesinnung nicht aus dem Herzen reißen, ebensowenig aber unsere treukatholische, unsere romtreue Gesinnung. Treue ist uns Katholiken keine Angelegenheit von heute auf morgen, keine Mannes- und Frauentugend auf Kündigung. Den Beweis hierfür brauchen wir nicht erst zu erbringen. Wir haben ihn in dem Einigungskampfe der 70er Jahre erbracht, wir haben ihn mit den schweren Opfern an Gut und Blut, die auch wir Katholiken in dem großen Völkerringen um Deutschlands Selbstbehauptung darbrachten, mit dem Besten besiegelt, was wir auf Erden haben. Die in ihrer überwiegenden Mehrheit katholischen Rheinländer und Pfälzer haben diese Opfer ihrer deutschen Treue trotz aller Lockungen und trotz aller Quälereien und Mißhandlungen in die Zeit des sogen. Friedens hinein fortgesetzt. Und Schlageter, der doch von den Völkischen als ihr Held gefeiert wird, ist ohne die Absicht, in Walhall einzuziehen, als gut katholischer Christ unter den Kugeln der Franzosen fürs Vaterland gestorben. Er war katholischer Farbenstudent. (Bravo, sehr richtig).

Wir deutschen Katholiken werden wie in der Vergangenheit, so auch in der harten Zukunft unseres Volkes nicht nur unsere katholische, sondern auch unsere deutsche Pflicht erfüllen. Darin lassen wir uns von niemand übertreffen. (Zuruf: „Auch nicht von Ludendorff". Demonstrativer Beifall.) Es gibt kein Patent auf deutsche Gesinnung, von dem wir ausgeschlossen wären. Es gibt allerdings anmaßende Patentdeutsche, die ein Monopol für sich in Anspruch nehmen. Richter darüber wird die Geschichte der Zukunft sein, wie es die der Vergangenheit in aller Untrüglichkeit gewesen ist.

Es fiel mir nicht leicht, manch ernstes Wort als Deutscher gegen Deutsche sagen zu müssen. Aber wenn es verstanden und wenn es beherzigt wird, dann können Gegensätze, die unnötig sind, aus dem Wege geräumt werden. Wir wollen Frieden und Versöhnung, aber nur auf Grund gegenseitiger Achtung in konfessioneller und vaterländischer Verträglichkeit. Wir haben keine Freude am Kampfe, am allerwenigsten in einer Zeit, wo der unerbittliche Vernichtungswille des äußeren Feindes größte innere Geschlossenheit und Kraft vom deutschen Volke fordert.

Armes Deutschland, du brauchst uns alle, Katholiken und Protestanten, Bayern und Preußen, aber du brauchst uns einig, brauchst uns stark, brauchst uns ungeschwächt durch inneren Hader. (Allseitige begeisterte Zustimmung.)

Wir Katholiken leben und sterben für unser deutsches Vaterland, aber auch für unsern Glauben. Wir treten mannhaft hinter jene, die uns im Glauben führen. Wir stehen wie ein Mann für unseren Hl. Vater und unseren ehrwürdigsten Oberhirten ein. (Jubelnder Beifall, lang anhaltendes Händeklatschen.) Wir schützen unser Heiligtum, unsere Priester und Ordensleute. **Wir wollen den Frieden und suchen den Frieden, aber wir wahren bei Gott auch unsere katholische Ehre!** Ihr Katholiken Münchens, übersehet die Sturmzeichen nicht! Katholische Männer und Frauen, seid wachsam, tapfer und treu! Gott schütze Bayern, Gott schütze Deutschland, Gott schütze unsere heilige katholische Kirche!

Hatte schon während des ganzen Vortrages immer wieder starker Beifall die markanten und überzeugenden Ausführungen des Redners, des treubewährten Führers der Münchener Katholiken, begleitet, so wollte gegen den Schluß zu der Beifall gar kein Ende mehr nehmen. Minutenlang rauschte, nachdem der Redner geschlossen hatte, ein Jubel durch den Saal, wie er wohl auch hier noch selten gehört wurde. Abg. Scharnagl kleidete den rauschenden Beifall, den auch der schwerhörigste Gegner draußen hören müsse, in herzliche Worte des Dankes und schlug dann folgende

Resolution

vor, die einstimmig begeisterte, ja enthusiastische Annahme fand:

Die heutige, machtvolle Protestkundgebung der Katholiken Münchens, die aus allen Kreisen

und Schichten des katholischen Volkes besucht ist, legt schärfste Verwahrung dagegen ein, daß durch Kreise, die sich „völkisch" nennen, seit einigen Monaten gegen die katholische Kirche, gegen den Heiligen Vater und unseren Herrn Kardinal systematisch Angriffe auf Angriffe ungerechtester Art gehäuft werden.

Diesen Kampf gegen unsere Kirche und unseren Oberhirten empfindet jeder Katholik als gegen sich selbst gerichtet, solange noch ein Funken katholischen Ehrgefühls in ihm glüht.

Dieser Kampf ist weiterhin ein Verbrechen am deutschen Volke, das dadurch aufs neue in den unseligsten Zwiespalt gestürzt wird.

Er ist eine schmähliche Beleidigung der katholischen Soldaten, die ihr Blut fürs Vaterland vergossen haben. Er ist ein Faustschlag ins Gesicht der katholischen Glaubensgenossen in den besetzten und abgetretenen Gebieten, die für Deutschland dulden und bluten.

Wir warnen vor einem neuen Kulturkampf. Er wird mit unserem Siege enden wie jener erste, aber das Vaterland wird durch ihn verwüstet werden.

Wir erheben unsere Hände und Herzen zum Schwur: Wir halten fest an unserer heiligen Kirche, in der wir leben und sterben wollen, an dem Heiligen Vater, dem unsere treue Liebe gehört, an unserem hochverehrten Herrn Kardinal, dessen ragende Gestalt weit über die Landesgrenzen hinaus als ein Hort mutiger und treudeutscher Gesinnung sich stets erwiesen hat.

Mit brausendem Beifall und Händeklatschen überschüttet — die ganze Versammlung hat sich von den Sitzen erhoben und jubelt dem Erzbischof zu — nimmt

Kardinal Faulhaber

das Wort und führt etwa aus:

Ich danke Ihnen für dieses heutige Bekenntnis und für diese Kundgebung. Ich habe in den letzten Monaten viele Zuschriften erhalten von einzelnen Personen, auch von solchen anderen Bekenntnisses, auch von Soldaten, die mich im Schützengraben oder in den Werkstätten der Interniertenlager der Schweiz gesehen hatten, auch von katholischen Vereinen und Organisationen. Aber die heutige Kundgebung hebt sich über diese mehr private Beschaulichkeit der einzelnen wie der Vereine weit in das öffentliche Leben hinaus. Darum danke ich Ihnen für dieses Bekenntnis und für diese Kundgebung.

Ich danke im Namen des Heiligen Vaters, dem es ein Trost sein soll, daß es diesseits der Alpen auch noch dankbare Deutsche gibt (Stürmischer Beifall). Vor aller Welt haben Sie diese Kundgebung abgelegt, um zu zeigen, daß es auf deutschem Boden noch gute Weile hat, bis der reinrassige katholische Katholizismus verwässert und ausgerottet wird. Ich danke Ihnen, daß Sie vor Ihrem Bischof dieses Bekenntnis abgelegt haben. Sie haben mir damit gesagt, daß ich die Kelter in den Tagen des Zornes nicht allein zu treten habe.

Ich gehe heute nicht auf Persönliches ein, ich werde überhaupt nicht mehr, so lange die ganze Verwaltungslast in der Krankheitszeit meines lieben verehrten Weihbischofs auf meinen Schultern lastet, auf Erklärungen und Richtigstellungen mich einlassen. (Allg. Bravo und Zustimmung.) Aber ein wenig wundere ich mich doch, daß man den Feldpropst der bayerischen Armee so schnell vergessen hat, der in den Schützengräben die Soldaten mit seelischer Kraft aus den Quellen unseres Glaubens rüsten wollte, der doch auch in den Schützengräben, als die Kugeln ihm um die Ohren pfiffen, das Eiserne Kreuz sich verdient hat. (Brausender Beifall) Ich habe nicht geglaubt, daß man den Feldpropst der bayerischen Armee so schnell vergessen könnte, der gar kein Gehalt als Feldpropst bezogen hat, der seine Eisenbahn selbst bezahlen mußte, wenn er an die Front hinauswollte.

Ich gebe heute den Beweis, wie ich mein Volk liebe und dieser Beweis liegt darin, daß ich nicht erzähle, nicht bekanntmache, wie ich in den letzten Wochen und Monaten behandelt worden bin. So lieb habe ich mein Volk, daß ich seinem Ehrenschild, dem Ehrenschild der deutschen Kultur, diesen Makel erspare. Vielleicht darf ich Ihnen aber sagen, wie ich in den schweren Monaten und Wochen meinen Trost und meine Stärke suchte. Ich weiß als Theologe, Gegensätze gehören zur geschichtlichen Entwicklung des Reiches Gottes, die Namen und die Gegensätze wechseln, die Kampfmethode wechselt und die Stoßkraft; all das ist verschieden, im Wesen sind sie aber gleich im Laufe der Jahrhunderte: alle ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.

So steht es auf den Blättern des Evangeliums: Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Das Reich Gottes entwickelt sich geschichtlich im Kampf mit diesen Gegensätzen. Das Doppelwort des Herrn, einerseits: „Ich bin gekommen, den Frieden zu bringen", anderseits: „Ich bin gekommen, nicht den Frieden zu bringen, sondern das Schwert", dieses Wort ist kein Gegensatz, weil das erste Wort: „Ich bin gekommen, den Frieden zu bringen", den Abschluß der geschichtlichen Entwicklung, das Ziel kundgibt, in dem das Reich Gottes ausmündet, wenn die Gegensätze überwunden sind, während das andere Wort: „Ich bin gekommen, das Schwert zu bringen", die Entwicklungsphasen des Reiches Gottes kundgeben soll. Der einzelne kurzlebige Mensch erlebt immer nur einen kurzen Zeit- und geschichtlichen

Ausschnitt aus dieser Entwicklung. Zeitweilig triumphiert das Böse, aber endgültig wird und muß das Gute, das Reich Gottes triumphieren.

Der Einzelne, der nur einen kurzen Ausschnitt erlebt, der vielleicht wie das deutsche Temperament, aktiv veranlagt ist und vorwärts drängt, der möchte mehr erleben, der möchte noch den Abschluß einer Entwicklung sehen, der will der Entwicklung in die Speichen greifen und sie vorwärts bringen. Aber die Kirche mit ihren Jahrhunderten und Jahrtausenden kann ruhig abwarten. Sie erlebt das Ende und den Triumph der Gerechtigkeit und der Wahrheit, und wir Katholiken, wir sollten von unserer Kirche diese seelische Ruhe lernen in dem Bewußtsein des Glaubens: auch wenn wir es nicht mehr erleben, Gerechtigkeit und Wahrheit werden einmal zum Siege kommen.

Ein zweiter Gedanke fügt sich dem an die Seite: Wir wissen, die Welt ist im Zeichen des Kreuzes erlöst worden und es ist ein Grundgesetz im Reiche Gottes: im Leiden und im Kreuz liegt die Kraft des Sieges. Ich habe in diesen Tagen mein Evangelium aufgeschlagen und in der Abschiedsrede Christi gelesen: „Wenn die Welt euch hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat, wenn sie mich verfolgt hat, daß sie auch euch verfolgen wird. Es kommt die Stunde, da jeder, der euch tötet, noch meint, Gott einen Dienst zu erweisen.“ So ist es vorausgesagt. Apostelmord kann sogar als Gottesdienst in der falschen Auffassung der Kirchenfeinde irrtümlicherweise gedacht werden. Aber gerade darin zeigt sich die Hand Gottes in der Geschichte der Kirche, daß diese Gegensätze das Reich nicht überwältigen, und daß gerade in den Zeiten des Leidens der Kirche der Anlauf zum kommenden Siege der Sache Gottes gemacht wird. Das Christentum trat in die Welt, als die damalige Kultur unter einem überspannten Nationalismus gelitten hat. Damals verkündete das Christentum, vor Gott gebe es nicht Griechen, nicht Römer. Vom Christentum im allgemeinen ist das gesagt. Das Christentum soll alle Völker als Senfbaum überschatten, als Sauerteig durchdringen, wenn sie an Kreuz und Evangelium glauben. Es war ein Sieg Gottes in der Geschichte des Christentums, daß nicht durch die Tat allein, daß mehr noch durch die Liebe dieses Reich Gottes zum Sieg unter den Völkern geführt wurde. Und gerade in der Mission der Germanen hat sich die Hand Gottes in diesem Geheimnisse geoffenbart, bei einem Volke, das so tatenlustig war und dem Leiden, dem passiv Ergebensein unter das Gebot des Kreuzes so schwer zugänglich war.

Meine katholischen Freunde von München haben heute dieses rauschende und hoffentlich nicht so bald verrauschende Bekenntnis abgelegt. Wir Katholiken, wir beweisen nicht jeden Tag dreimal, daß wir vaterländisch sind. Wir haben es bewiesen (stürmischer Beifall). Den Soldaten, die aus dem Felde kamen, habe ich als Feldpropst ein Bild gegeben und darunter geschrieben: Ihr waret bereit, für das Vaterland zu sterben, nun seid bereit, für das Vaterland zu leben! (Lebhafte Zustimmung.) Wir fordern heute, daß wir nicht bloß die Gnade bekommen (von unseren Gegnern), für das Vaterland zu sterben, sondern, daß wir auch ein Recht haben, für unser Vaterland als ebenbürtige Bürger zu leben. (Lebhafte Bravo-Rufe.) Kommt die Stunde — Gott halte sie ferne —, wo man wieder Hunderttausende braucht zum Totschießen, dann wird man wieder Burgfrieden machen mit den Katholiken (stürmische Zustimmung). Aber auch heute, im Frieden, verlangen wir das Recht, ebenbürtig auf deutschem Boden für unser Vaterland zu leben. Wir verlangen weiter das Recht, nach unserem Glauben zu leben (begeisterte Zustimmung). Wir kennen das inhaltsschwere Wort: katholisch. Die katholische Kirche ist nach dem Apostelwort ein Leib, ein Organismus. Der Papst, der Bischof von Rom, ist das Haupt dieses Organismus. Ein Katholizismus, ein Kirchentum ohne dieses Haupt wäre ein kopfloser Katholizismus, ein Rumpfkatholizismus. Wir verlangen das Recht, offen und frei nach unserem Gewissen, nach unserem Glauben zu leben (stürmische Zustimmung).

Zum Schlusse danke ich Ihnen, daß Sie heute auch das Gelöbnis abgelegt haben, daß alle diese Vorgänge traurigster Art Ihnen die Bereitschaft und die Freude zu weiterer vaterländischer Arbeit nicht verekelt haben. Heute mehr als je gilt uns das Wort: „Gib uns, o Herr, einen geistigen Anteil und eine geistige Gemeinschaft mit den Aposteln und den Martyrern deiner Kirche!“

Heute mehr als je senden wir dem Hl. Vater in Rom unseren Treueschwur und sprechen zu Papst und zum Oberhirten: „Deine Schande ist meine Schande und Deine Beschimpfung ist meine Beschimpfung; Deine Ehre ist meine Ehre, Dein Leben ist mein Leben und Dein Tod ist mein Tod!“ (Stürmischer Beifall.)

Als die letzten Töne des Liedes „Ein Haus steht fest gegründet“, das die Anwesenden stehend in heller Begeisterung sangen, verklungen waren, dankte der Vorsitzende, Abg. Stadtrat Scharnagl, dem Herrn Kardinal für die herrlichen Worte, die er an die Versammlung gerichtet. In Kardinal Faulhaber erblicken die Katholiken Münchens nicht bloß ihren Führer in Glaubenssachen, sondern auch den deutschen Staatsmann von größtem Ausmaße. Scharnagls Worte klangen aus in ein erneutes Treugelöbnis zum Hl. Vater und zu Kardinal Faulhaber.

Damit schloß diese machtvoll verlaufene Kundgebung, die vom katholischen Zentral-Gesellenverein unter Sirts anfeuernder Leitung mit dem prächtigen Chor „Singet dem Herrn ein neues Lied“ stimmungsvoll eingeleitet worden war.

(Bericht aus „Bayerischer Kurier“ und „Neues Münchener Tagblatt“ Nr. 102.)

Ludendorff und wir Bayern.

Ein Spiegelbild für die „Völkischen“.

80 Seiten Quart. **Preis 30 Pfg.** Verlag: München, Hofstatt 6.

Man darf gewiß sein, daß alle die alten und neuen Beschuldigungen gegen den „Ultramontanismus“, gegen Kirche, Papst und Kardinal, die Ludendorff und die „Völkischen“ erhoben haben, immer wieder auftauchen werden. Um so dankenswerter ist es, daß hier 44 Einzel-Artikel, welche die Anklagen der „Völkischen“ restlos erledigen, in einer stattlichen Broschüre von 80 Seiten gesammelt der Oeffentlichkeit übergeben werden. Die Aufsätze haben dauernden Wert und bieten hieb- und stichfestes Material, all die Phrasen der „Völkischen“ auf ihren Unwert zurückzuführen. Der geringe Preis von 30 Pfg. pro Stück macht sie zur Massenverbreitung geeignet.

In München kann das Buch in unserem **Verlag Hofstatt 6/0** à 30 Pfg. bezogen werden. Nach auswärts frei ins Haus **nur gegen Voreinsendung** (Postscheck **„Bayer. Kurier“, München 5349**) 1 Stück 40 Pfg., 3 Stück 1.10 *M*, 6 Stück 2 *M*, 12 Stück 3.50 *M*, 25 Stück 6.50 *M*, 50 Stück 12 *M*, 100 Stück 22 *M*. Ein weiterer Buchhändlerrabatt kann nicht gegeben werden.

Katholiken, Männer u. Frauen,

Generaldirektion: Hofstatt 6
Dr. Müller / Postscheck 1286

tretet dem Kath. Preßverein bei!

Jährlicher Mindest-Beitrag: 2 *M* / lebenslänglich 100 *M*

Gründung und Zweck: Der Katholische Preßverein will die katholische Presse und Literatur im weitesten Umfange fördern (Zeitungen, Zeitschriften, Einrichtung von Volksbibliotheken, Lesezirkeln und Lesehallen). Seine Devise heißt: Hebung der Volksbildung auf christlicher Grundlage durch Schrift und Wort.

Empfehlungen: Der Preßverein wurde von sämtlichen Erzbischöfen und Bischöfen Bayerns wiederholt wärmstens empfohlen. Sämtliche Päpste haben ihm und allen seinen Mitgliedern den Apostolischen Segen gespendet. In dem Breve Pius X. an die Vorstandschaft heißt es: „Da uns das Gedeihen und Wachstum des Vereins am Herzen liegt, empfehlen wir für ganz Bayern, daß nicht bloß die Diener des Heiligtums, die Priester, sondern auch die Laien das Werk durch ihren Beitritt und ihren Eifer fördern. Mögen sie hierbei durch den Gedanken gehoben und angespornt werden, daß die Opfer, die sie für diesen Zweck bringen, als auserlesene gute Werke zur Religion in Beziehung stehen und zum Heile der Seele beitragen. Papst Benedikt XV. hat diese auszeichnenden Wort seines hochseligen Vorgängers nicht bloß bestätigt, sondern neuerdings den Preßverein als ein „eminent gutes, ja vorzügliches, überaus heiliges Werk“ bezeichnet.

Verbreitung: Der Preßverein ist nicht bloß auf Bayern allein beschränkt geblieben, wo er 65—70 000 persönliche Mitglieder und 1700 korporative zählt, die rund 800 000 Angehörige umfassen. Nach unserem Muster wurden allerorts Preßvereine gegründet im Elsaß, in Thüringen, in Oberschlesien, in der Provinz Sachsen, in Baden, Böhmen und Salzburg, in Bosnien und in der Herzegowina, in Südungarn und Serbien, in Italien, Spanien, Brasilien, Taurien, Japan und Nordamerika.

Erfolge und Ziele: Der Preßverein steht mit seinen über 900 einzelnen Ortsgruppen und 1000 öffentlichen und gemeinnützigen Jugend- und Volksbibliotheken (für Mitglieder und Nichtmitglieder) und fast 200 **Lichtbilderserien** an der Spitze des gesamten Volksbibliothek- und Volksbildungswesens in Bayern. Ueber 1 Million Goldmark wurden für **Gratissendungen** von 7 735 502 Büchern und Schriften ins Feld und an 900 Lazarette aufgewendet. Dazu wurden in den Militärkrankenhäusern viele Hunderte von Vorträgen mit Lichtbildern gratis veranstaltet, nahezu 500 allein in den Münchener Lazaretten. Niemals wurde eine Klage laut, daß in Wort oder Schrift irgendwie eine politische oder religiöse Ueberzeugung verletzt worden wäre.

Besondere Aufmerksamkeit wird auch dem Bahnhofbuchhandel und der Kolportage zugewendet. — Zu den Bibliotheken kommen 7 Lesehallen und 45 größere Lesezirkel, die einzelne Ortsvereine eingerichtet haben. Zur Hebung des Kinowesens haben wir uns an der Gründung der Süddeutschen Landlichtspielgesellschaft und der Bayer. Landesfilm G. m. b. H. finanziell beteiligt, an verschiedenen Orten haben unser Vereine auch eigene bühende Theatergemeinden gegründet. Noch viel mehr ist für die katholische Tagespresse in Bayern und speziell in München geschehen. Die Auflageziffer

---

Mindestbeitrag zum Preßverein jährlich 2 *M*. Lebenslängliche Mitgliedschaft mindestens 100 *M*. Aufnahmserklärungen, Geschenke und Legate (auch mit garantiertem Zinsenvorbehalt auf Lebenszeit) zum „Stiftungsfonds zur Gründung von Volksbibliotheken“ oder zum „Ausbau der Tagespresse“ erbittet Generaldirektion München, Hofstatt 6/I. Postscheckkonto 1286.)

Ich trete dem Katholischen Preßverein bei mit einem Jahresbeitrag von .... *M*.

Name: ______________________________

Stand: ______________________________

Wohnung: ___________________________

der katholischen Zeitungen Bayerns hat sich seit Bestehen des Preßvereins mehr als verdreifacht. An 15 Zeitungen ist der Preßverein selbst mit mehr oder minder hohen Summen finanziell beteiligt. 8 Zeitungen, teilweise mit Druckereien und Häusern, hat er vollständig als alleiniges Eigentum erworben. Der Münchener Preßverein (E. V.) hat neben der „M. Kath. Kirchenzeitung" das „N. M. Tagblatt" und dazu noch — mitten im Kriege — den „Bayerischen Kurier" gekauft. Nun gilt es, nach glücklich gelungener Wegfertigung aller Kaufschulden den weiteren Ausbau dieser Blätter in Angriff zu nehmen. Das „Tagblatt" bleibt billigstes, möglichst populär gehaltenes, illustriertes Volksblatt, der „Kurier" soll in seinen verschiedenen Sparten als große katholische Zeitung in München ausgebaut werden.

Der Preßverein kann aber trotz größter Kraftanstrengung nicht in kurzer Zeit all das hereinholen, was Jahrzehnte vor ihm von den Katholiken Bayerns und Münchens versäumt und verschuldet wurde, die für caritative Zwecke Riesensummen aufwendeten und — die katholischen Zeitungen und öffentlichen Bibliotheken vergaßen. Am leichtesten, schnellsten und sichersten ließe sich eine Vergrößerung der kath. Presse bewerkstelligen, wenn die Katholiken Münchens ihre Familien- und Todesanzeigen in erster Linie in den katholischen Blättern veröffentlichen würden. Gebt den katholischen Zeitungen täglich 1 Seite Familiennachrichten mehr und sie können ohne weiteres täglich 3—4 Seiten mehr bieten! Das allein schon würde ein großes Stück zum Ausbau und zur Vergrößerung beitragen.

Ueberhaupt würden die Preßvereine in den einzelnen Orten noch viel mehr tun können, hätten sie

mehr Mittel und mehr Mitglieder.

Benützt die Preßvereins-Bibliotheken!

Schenkt gute Bücher an die Büchereien!



1. **Karlstr. 34** (Eingang Luisenstraße), geöffnet: Winter: So 10—½12, Mo ½3—4, Di 10—½12, Mi ½3—4; Sommer: So 10—½12, Mo 6—7, Mi 3—5, Do 10—½12, Fr 3—5.
2. **Johannisplatz 1.** So 10—12, Mi u. Fr 4—7.
3. **Thereſienſtr. 34.** So ½11—12, Mi 3—5, Sa 2—4.
4. **Rotkreuzplatz 3.** Montag, Mittwoch, Samstag 3—6.
5. **Schrenkſtr. 2.** Mittwoch ½5—6, Samstag 3—½7.
6. **Herzogſtr. 33.** Mittwoch 6—½8, Samstag 3—½5.
7. **Klenzeſtr. 68.** Sonntag 11—12, Mittwoch 5—6.
8. **Neuhauſerſtr. 47.** So 10—½12, Mi 3—4 u. 6—7, Sa 3—4.
9. **St. Margarethenplatz 2.** So 10—12, Mi 6—7.
10. **Gietlſtr. 1.** Winter: Samstag 5—½8.
11. **Moraſſiſtr. 14.** Jugendbibliothek für die Lehrlinge.
12. **Fraunbergſtr. 13.** Sonntag 9—12.
13. **Kammerloherſtr. 43.** Sonntag 10—12.
14. **St. Annaſtr. 12.** So 10—12, Mi 4—½7.
15. **Notburgaſtr. 6.** Sonntag 10—12, Mittwoch 6—7.
16. **Sendlingerſtr. 61.** So ½10—½12, Mi 3—5.
17. **Berg am Laim** (Baumkirchnerstr. 5). So 10—½12.
18. **Adelheidſtr. 14.** So ½11—12, Mi 2—5 u. ½—8.
19. **Oberföhringerſtr. 12.** Sonntag 11—12.
20. **Forſtenried** (Hauptstr. 59). Montag 5—6.
21. **Mooſach** (Franz Fichlstr. 4). Sonntag 2—4.
22. **Ramersdorferſtr. 6.** Freitag 4—6.
23. **Schommerſtr. 6.** Gesellenvereinsbibliothek.
24. **Gerhardſtr. 12.** Sonntag 10—12, Mittwoch 1—2.
25. **Balanſtr. 22.** Sonntag 10—12 (Erwachsene), ½2—3 (Kinder).
26. **Mariahilfplatz 13.** So 10—½12, Sa ½4—5.
27. **Milbertshofen** (St. Georgspl.). So 11—12, Sa 4—5.
28. **Auerfeldſtr. 6.** Bibliothek für das Jugendheim.
29. **Marſchallſtr. 1.** Mittwoch und Samstag 3—½5.
30. **Klaraſtr. 10.** Im Entstehen.

Wollen Sie ein in München erscheinendes katholisches, treu bayerisches und treu deutsches Blatt haben, so abonnieren Sie die im Eigentum und Verlag des Katholischen Preßvereins München (E. V.) erscheinenden Blätter:

(Nichtgewünschtes bitte wegzustreichen!)

Bayerischer Kurier, monatlich 3.— Mk.
Neues Münchener Tagblatt monatlich 2.— Mk.
Münchener kathol. Kirchenzeitung
Postzeitungsliste Nr. 504a.
Wöchentlich 12 Seiten. Monatlich 50 Pfennig.
Organ der Pfarrgemeinden, Kongregationen und Preßvereine Bayerns.

Sie brauchen diesen Zettel bloß auszuschneiden, Ihrem Postboten oder der nächsten Postanstalt oder unserer Expedition (Hofstatt 6/0, Telephon Nr. 23 505) zu übergeben und dort sagen, welche Zeitung Sie haben wollen.

Name: ....

Stand: ....

Wohnung: ....

Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München.